

Leseproben: Wochenende

So hatte sich das Tom nicht vorgestellt! „Das kann ja heiter werden!“, brummte er missmutig und trat gegen einen Kieselstein. Klackernd hüpfte das Steinchen über die Straße und verschwand raschelnd im Gras. „Als ob die Schule nicht schon schlimm genug wäre! Nein, jetzt muss auch noch der dazukommen!“ Toms Laune war im Keller. Er trauerte den vergangenen sechs Wochen Sommerferien nach, denn der Start in den Schulalltag verlief wie jedes Jahr ein bisschen holperig. Daran hatte sich Tom gewöhnt; aber dass nun dieser Neue in der Klasse war, das schmeckte ihm gar nicht. Die erste Woche nach den Ferien war vorbei, und er hatte schon die Nase voll. Gott sei Dank stand das Wochenende vor der Tür, und das Wetter versprach schön zu werden.

Tom war jetzt in der achten Klasse. Schon lange hatte er sich an die Busfahrten gewöhnt. Obersteinhausen besaß nun mal kein Gymnasium, und so pendelte er täglich nach Göppingen, einem kleinen Städtchen, etwa zehn Kilometer entfernt. Der Heimweg von der Bushaltestelle nach Hause half ihm meistens, die Schule hinter sich zu lassen. So auch heute. Als er ihr Haus und den Garten sah, war der meiste Ärger schon verrauchert.

Frau Dietz hatte ihren Sohn kommen sehen und erwartete ihn an der Tür: „Schön, dass du wieder da bist!“, rief sie ihm entgegen und kämpfte dabei mit Sergeant Pepper, der vor Freude kaum zu bändigen war. Angestrengt hielt sie ihn am Halsband fest. Fiepsend, kläffend, winselnd, heulend und vor Aufregung zitternd hüpfte er wie ein Gummiball auf und ab. Toms Mutter hatte größte Mühe mit ihm. Schließlich war sie es leid und ließ das Halsband los. Mit Karacho stürmte Sergeant Pepper Tom entgegen, und mit einem kräftigen Satz warf er ihn zu Boden.

„Halt! Nicht! Lass’ das, Sergeant!“, protestierte Tom lachend und versuchte sein Gesicht so gut es ging, vor der feuchten Schlabberzunge des Schnauzers zu schützen. Mit mäßigem Erfolg. Um die Wahrheit zu sagen: Tom erhielt eine vollständige Gesichtswäsche. „Aus jetzt!“, befahl er mit letzter Kraft und bekam vor Lachen beinahe keine Luft mehr. Der Sergeant ließ von ihm ab, und gemeinsam gingen sie ins Haus.

„Hallo Mum“, grüßte Tom seine Mutter, „was gibt’s denn heute Feines?“ Er warf seine Schultasche ins Eck und steuerte geradewegs in die Wohnküche.

Frau Dietz schüttelte lächelnd den Kopf und schloss die Tür. „Nette Begrüßung. Da weiß man, worauf es ankommt!“ Sie ging ebenfalls in die Küche. „He, so geht das aber nicht!“, rief sie empört, als die entdeckte, wie Tom aus den Töpfen naschte. „Warte gefälligst, bis das Essen fertig ist!“ Sie schob Tom vom Herd weg. Er war im letzten Jahr ganz schön gewachsen und beinahe so groß wie sie selbst. „Ab zum Händewaschen

und nimm das Fellbündel gleich mit! Ich ruf' euch dann. Julia ist auch schon da.“

„Komm, Sergeant, wir wollen mal sehen, wie es dem Schwesterherz nach der ersten Schulwoche geht!“ Sie gingen die Treppe hoch, Tom klopfte an Julias Tür und öffnete diese einen Spalt; gerade so weit, dass Sergeant Pepper durchpasste: „Los, Alter, gib Gas!“, flüsterte er dem Pfeffer-Salz-Schnauzer ins Ohr. Das ließ sich der Sergeant nicht zweimal sagen: Er überfiel mit Begeisterung Julias Zimmer.

„Sergeant Pepper? Was fällt dir ein? Raus hier! Ich hab' dich nicht gerufen! Wirst du wohl mein Hosenbein loslassen?“

Tom streckte grinsend den Kopf ins Zimmer: „Probleme Schwesterchen?“ Als Antwort erhielt er postwendend ein Kissen ins Gesicht. „Au!“ Er rieb sich die Nase und kam ins Zimmer.

Knurrend zerrte Sergeant Pepper Julia vom Bett. Sein Stummelschwänzchen rotierte wie ein Propeller, er raupte für sein Leben gern.

„Jetzt reicht's aber!“ Julia war auf den Boden geplumpst. Mit einer raschen Bewegung griff sie dem Sergeant ins Maul und schob seine Kiefer auseinander. Der Schnauzer gab nach und ließ sie los. „Böser Hund!“, schimpfte sie halb ernst, halb lachend und kroch zurück auf ihr Bett. „Tom ist ja der eigentliche Übeltäter!“

„Och, Julia, ich wollt' dich nur aufheitern! So nach der ersten Woche im neuen Schuljahr.“

Julia verdrehte die Augen: „Hör' mir bloß auf!“

„Na, na, na! Schon keine Lust mehr?“

„Wenn du so eine zickige Heulsuse wie ich in die Klasse bekommen hättest, würdest du auch schon wieder die Nase voll haben!“ Julia blies die Backen auf. „Sabine Wächter!“, rief sie übertrieben laut.

Tom stutzte: „Moment, Wächter?“

Julia nickte mit saurer Miene.

„Das Ekel, das wir in die Klasse bekommen haben, heißt genauso!“, staunte Tom und fühlte sich unangenehm an die vergangenen Tage erinnert. „Aber eine Heulsuse ist der bei weitem nicht! Schon eher das Gegenteil davon! Ich glaube, fast jeder in der Klasse hat von ihm bereits eine Backpfeife erhalten! Wo der hinschaut, da wächst kein Gras mehr!“ Tom rieb sich seine Schulter. Erst heute Morgen hatte er Bekanntschaft mit der Faust des Neuen gemacht.

„Wie heißt er denn mit vollem Namen?“

„Peter Wächter. Will aber, dass man ihn Pete nennt. Er findet das cooler! Wer sich nicht an den Spitznamen hält, fängt eine. Du kannst mir glauben: Alle sagen nur noch Pete zu ihm.“

„Vielleicht sind die beiden tatsächlich Geschwister“, überlegte Julia. „Dürfte kein Problem sein, das in der nächsten Woche herauszufinden!“

„Ich werde den nicht fragen, ob er eine Schwester hat! Mein Bedarf an blauen Flecken ist gedeckt!“ Tom winkte entschieden ab.

„Ich knüpfe mir Saby in einem günstigen Moment mal vor. Sie besteht übrigens auch auf ihren Spitznamen und keift gleich los, wenn sie einer aus Versehen Sabine nennt. Noch so 'ne Gemeinsamkeit!“, grinste Julia, deren Interesse an dem ungleichen Paar geweckt worden war. Sie wollte mehr über die Wächters erfahren.

„Jedenfalls ist jetzt Wochenende!“, wandte sich Tom einem erfreulicheren Thema zu und war fest entschlossen, sich darin durch nichts und niemanden stören zu lassen. „Bruno wird uns sicher vermissen!“

„Stimmt.“ Julia konnte es für einen Moment nicht fassen, dass über eine Woche vergangen war, als sie ihn zum letzten Mal gesehen hatten. Sie waren richtig gute Freunde geworden. Eigentlich gehörte Bruno inzwischen zur Familie. Er war so etwas wie ein „Kumpel-Onkel-Opa-Freund“ und unverzichtbarer Teil im Leben der Familie Dietz geworden. „Hoffentlich macht er sich keine Sorgen, weil er so lange nichts von uns gehört hat“, plagte Julia ein wenig das schlechte Gewissen.

„Das ändern wir noch heute!“, entschied Tom, und somit war klar, was nach den Hausaufgaben folgte: ein Besuch bei Bruno.

Herr Dietz kam am frühen Nachmittag nach Hause, als er die drei aus der Tür stürmen sah.

„Tag, Paps!“, rief Tom im Vorbeirennen.

„Klasse, dass du da bist! Tschüss!“ Julia drückte ihrem Vater einen Kuss auf die Wange und verschwand ebenso schnell wie Tom in der Garage. Auch der Sergeant hatte nur ein beiläufiges „Wuff!“ für Herrn Dietz übrig. Er wollte keinesfalls zurückbleiben.

„Ts, ts, ts“, murmelte der Vater schmunzelnd und freute sich über die liebevolle Umarmung seiner Frau zur Begrüßung. „Ja, ja, die Kinder!“, klang er etwas versonnen. Gemeinsam warteten sie auf der Treppe, bis die zwei Racker mit den Rädern den Hof verlassen hatten.

„Die gehen schon eher in die Richtung von Jugendlichen“, berichtigte Frau Dietz ihren Mann. „Wie wär's mit einem Tässchen Kaffee?“

Herr Dietz nickte dankbar.

Heute war ein richtig schöner Spätsommertag: blauer Himmel, Sonnenschein und 25 Grad Celsius warm.

„Super!“, freute sich Tom. Genüsslich sog er die warme Luft in die Nase. Sie roch schon ein bisschen nach Herbst. Wie üblich rannte Sergeant Pepper neben Tom und Julia her. Ihm tat der Auslauf gut, besonders dann, wenn es nicht mehr ganz so heiß war.

„He, Tom, schau mal!“, rief Julia plötzlich und zeigte auf ein altbekanntes Fahrzeug, das in einer Nebenstraße stand. „Ist das nicht Hubses Transporter?“

Tom blickte in die angedeutete Richtung. Ja, da stand tatsächlich ein Fahrzeug der Gemeindeverwaltung Obersteinhausens, und der Motor eines Rasenmähers war zu hören. „Komm, wir gucken mal!“

Die Geschwister bogen ab und entdeckten kurz darauf Hubse, wie er konzentriert und geschäftig den Rasen eines kleinen Spielplatzes mähte,

der eigentlich nur aus einem Sandkasten und einer Schaukel bestand. Trotzdem hatte es Hubse sehr wichtig. Zumindest zeigte er ein sehr erstes Gesicht und achtete auf nichts anderes.

„Den überraschen wir!“, grinste Julia und versteckte ihr Fahrrad hinter dem Transporter; Tom tat es ihr nach.

„Pscht!“, flüsterte er dem Sergeant mit auf den Mund gelegtem Zeigefinger zu. Der Schnauzer spitzte die Ohren und verstand. Sie warteten, bis Hubse an ihnen vorüber war. Dann schlichen sie ihm hinterher. Besonders leise brauchten sie dabei nicht sein, der Rasenmäher machte einen Höllenlärm. Sobald sie direkt hinter Hubse waren, zählte Julia mit den Fingern auf drei. Das war das Zeichen: „Buh!“, brüllten die Geschwister aus Leibeskräften, und der Sergeant unterstützte sie mit lautem Gebell.

Erschrocken zuckte Hubert Grün zusammen und ließ vor lauter Schreck den Rasenmäher los. „Hilfe!“, rief er laut und drehte sich um. Mit großen Augen starrte er Tom und Julia an. Sie bogen sich vor Lachen und freuten sich diebisch über ihre gelungene Aktion.

„Ja gibt’s denn so was?“ Empört stemmte Hubert die Hände in die Hüfte und war kurz davor, sich richtig zu ärgern: „Na wartet!“, setzte er sauer an, da fiel ihm ein, dass der Rasenmäher nun herrenlos über den Spielplatz tuckerte. „Ach du liebe Zeit!“ Hubse schaute sich nach seinem Gerät um. Voll Schreck sah er, wie der Mäher eine Schneise durch das Rosenbeet geschlagen hatte und nun zielgerichtet auf das kleine Bächlein zusteuerte. Gewiss, nur ein Rinnsal, aber in einem tiefen Graben und umringt von hohem Schilf. Das Bächlein begrenzte auf einer Seite den Spielplatz.

„Ojemineh!“ Hubse vergaß seinen Ärger und rannte dem Rasenmäher hinterher. Das sah schon sehr witzig aus mit seiner blauen, etwas zu großen Latzhose und den gelben Gummistiefeln, die er trotz der Wärme anhatte. Doch er kam zu spät. Unter lautem Getöse und dem Verursachen einer Staubwolke verschwand der Mäher im Schilf. Einen Moment später gab er noch ein „Blubb“ von sich, dann war der Motor aus.

„Ups“, flüsterte Julia ihrem Bruder aus dem Mundwinkel zu und fragte sich, ob es jetzt nicht besser wäre, sich, im wahrsten Sinn des Wortes, aus dem Staub zu machen.

Derweil war Hubse seinem Rasenmäher ins Dickicht des Schilfs gefolgt und hatte ihn tatsächlich im Graben wiedergefunden. Er steckte bis zum Auspuff im Matsch. „So ein Dreck!“, schimpfte er und mühte sich, die Maschine den Graben hochzuziehen.

Tom eilte zu Hubse hinüber und streckte ihm die Hand entgegen. „Tut uns leid. Wir haben vergessen, wie schreckhaft du sein kannst. Frieden?“

Mürrisch ergriff Hubert die angebotene Hand, und gemeinsam schafften sie es, den Mäher aus dem Graben zu ziehen. Hubse stand der Schweiß auf der Stirn. Sein einziger Gedanke galt im Moment dem Rasenmäher. War er nun kaputt? Sofort versuchte er ihn zu starten und zog dazu ein paarmal am Startzug. Doch mehr als ein lustloses Geblubber war dem Motor nicht zu entlocken. „Sprichwörtlich abgesoffen!“, brummte Hubse und warf sich ins Gras.

„Ist er hinüber?“, fragte Julia vorsichtig, als sie mit Sergeant Pepper zu ihnen gekommen war. Aufmunternd leckte der Schnauzer Huberts Hand. „Ich glaube nicht. Wir müssen eben eine Weile warten, bis das Benzin im Luftfilter verdunstet ist, dann springt er wieder an.“ Hubert wischte sich mit seinem Taschentuch übers Gesicht.

Die Geschwister hatten ein schlechtes Gewissen. So war das alles nicht gedacht gewesen. „Ein Eis zur Versöhnung?“, fragte Tom. Er hatte noch fünf Euro in der Tasche.

Beim Stichwort „Eis“ hellte sich Hubses trübes Gesicht auf. Für Tom Anzeichen genug, sich gleich auf den Weg zu machen, um am Kiosk welches zu holen.

Julia blieb mit Sergeant Pepper bei Hubse: „Tut uns wirklich leid!“, entschuldigte sie sich nochmals. Sie setzte sich neben ihn. „Aber lustig war's schon“, schmunzelte sie.

Hubse ließ seinen Blick über den Spielplatz wandern, und um seine Mundwinkel spielte ein leichtes Grinsen, als er die Spur des Rasenmähers sah.

„Findest du nicht auch?“, blinzelte Julia ihn an.

Hubert Grün versuchte, seinen mürrischen Gesichtsausdruck aufrecht zu erhalten, aber er konnte es nicht verhindern, dass sich seine Lippen immer weiter auseinanderzogen. „Nein, das war sehr gemein!“, beharrte er leicht kichernd.

Nun wusste Julia, dass Hubses Ärger verfliegen war.

Bald darauf traf Tom mit drei Tüten Eis ein. Dem Sergeant lief sofort das Wasser im Mund zusammen. „Mach' dir da mal keine falschen Hoffnungen“, lehnte Tom ab und reichte Hubse und Julia jeweils eine Tüte. „Danke!“, sagten sie fast gleichzeitig und packten das Eis aus. „Mmh, Schokolade!“, schmatzte Hubse. Spätestens jetzt war er wieder vollkommen versöhnt.

Tom freute sich darüber: „Das ist doch ein toller Auftakt für das Wochenende!“

„Stimmt schon“, grinste Hubse und wischte sich mit dem Handrücken die Lippen ab. Aber nur einen Moment später wurde sein Blick wieder finster. „Stimmt mit dem Eis etwas nicht?“ Julia war seine Veränderung sofort aufgefallen.

„Ne, ne, das schmeckt klasse!“, winkte Hubse ab. „Mir ist nur eben eingefallen, dass ich erst Wochenende hab', wenn ich auf der Oberen Heide mit Mähen fertig bin.“

„Obere Heide? Noch nie davon gehört. Was ist das?“

„Kein guter Ort, Tom.“ Nun schmeckte Hubse sein Eis gar nicht mehr. „Hier, für dich!“ Er hielt die Tüte Sergeant Pepper hin. Der ließ sich natürlich nicht zweimal bitten und schlabberte voller Genuss das Eis; auch die Waffeltüte verdrückte er bis auf den letzten Krümel.

„Da drüben!“ Hubse deutete auf einen bewaldeten Höhenzug, der ein ganzes Stück von Obersteinhausen entfernt lag. Einige Bäume auf ihm hatten schon Herbstfärbung bekommen.

„Und?“, fragte Julia.

„Dort gibt es eine Hochfläche mit einem eingezäunten Gelände, auf dem ein paar Holzhütten, richtige Baracken, stehen. Das ganze Gebiet gehört zu Obersteinhausen, und ich muss heute noch den Rasen innerhalb des Zauns mähen.“ Hubse winkelte die Knie an, stützte seine Ellenbogen darauf und legte den Kopf in die Hände.

„Und weiter?“ Tom hatte noch nicht verstanden, was daran so schlimm sein sollte.

„Da oben ist es so still und so unheimlich. Ich geh' da nicht gerne hin! Irgendwie gruselig.“

Tom schaute Julia an und zuckte mit den Schultern. Er wurde aus Hubses Äußerungen nicht schlau, und es blieb auch keine Gelegenheit für weitere Fragen, denn Hubse war aufgestanden und machte sich wieder am Mäher zu schaffen.

„Es hilft ja alles nichts, die Arbeit muss getan werden.“ Er probierte, den Mäher zu starten. Tatsächlich sprang er nun sofort an. „Tschüss, ihr beiden! Wenn ich heute noch fertig werden will, dann muss ich jetzt Gas geben. Danke für das Eis!“ Er setzte das Mähen fort.

Die Geschwister sahen ihm noch so lange zu, bis sie ihr Eis gegessen hatten. „Hubse sieht wirklich nicht glücklich aus“, meinte Julia und winkte ihm zum Abschied zu.

„Vielleicht weiß ja Bruno etwas über die Obere Heide!“, rief Tom seiner Schwester beim Wegfahren zu, um den Lärm des Rasenmähers zu übertönen.